

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 74.

Neuenbürg, Samstag den 11. Mai

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die laut Bekanntmachung vom 29. März ds. Js. — Enzthäler Nr. 52 — vom Groß. Bod. Bezirksamt Eittingen verhängte Sperre der Moosalbthalstraße ist von heute ab wieder aufgehoben.
Den 9. Mai 1895. R. Oberamt. Maier.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher. Bekanntmachung,

betreffend die Aufzeichnung von Hagelfällen.

Mit Erlaß des R. Statistischen Landesamts vom 18. Juni 1889 war die Anordnung getroffen, daß die Schultheißenämter von jedem eingetretenen Hagelfall, auch wenn er einen Schaden nicht angerichtet hat, alsbald mittelst Ausfüllung des hinausgegebenen gedruckten Fragebogens Bericht an die meteorologische Zentralstation zu erstatten haben.

Da die Einreichung solcher Berichte, welche für die Erforschung der für unser Land so wichtigen Hagelverhältnisse von größtem Werte sind, neuerdings vielfach unterblieben ist, so wird den Ortsvorstehern obige Weisung aufs neue in Erinnerung gebracht mit dem Anfügen, daß auf den Fragebogen jedesmal womöglich auch bemerkt werden sollte, wann (Stunde und Minute) der erste Donnererschlag des den Hagelschlag begleitenden Gewitters erfolgt ist.

Formulare der erwähnten Fragebogen gehen den Ortsvorstehern mit nächster Post zu; weiterer Bedarf wäre vom Oberamt zu beziehen.
Den 9. Mai 1895. R. Oberamt. Maier.

Revier Schwann.

Reisig-Verkauf

am Donnerstag den 18. Mai
aus dem Staatswald Abt. Schnepfenrain, Saussteig, Mannabach, Tröstbachebene, Mählrain, Hornannkopf (Hut Dobel) und vom Scheidholz der Hut Dobel und Neusag:
geschätzt zu 2000 ausgeprägelter und 2000 nicht ausgeprägelter Nadelholzwellen, größtenteils zu Streureis geeignet
und aus Abt. Schnepfenrain
1055 gebundene Nadelholzwellen.
Zusammenkunft für die Hut Dobel zum Vorzeigen um 7 Uhr am Dreimarkstein, für die Hut Neusag um 8 Uhr an der Stollenumkehrhütte, Verkauf um 9 Uhr am Dreimarkstein.

Revier Langenbrand.

Stangen- und Bengholz-Verkauf

am Dienstag den 14. Mai
vormittags 10 Uhr
auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus Distr. III. Abt. Erzwisch und Herrschaftszellen:
36 St. Bau- und Gerüststangen,
150 Stück sichte und tonene Werkstangen I—IV. Kl., 150 St. dto. Hopfenstangen I. Kl., 365 St. dto. II. Kl. und 120 dto. III. Kl., 315 St. dto. Reisstangen I. bis III. Kl.; 8 Rm. tann. Anbruch.

Revier Liebenzell.

Stammholz-Verkauf

Samstag den 18. Mai
vormittags 10 Uhr
auf dem Rathaus in Liebenzell aus Forsthaus, Hint. Bruch, Mittl. Simmozheimer Wald, Gehren, Salgenberg, Beutelstein, Maile, Mittl. und Hint. Lannberg, Frauenwald, Unt. Gfall, Markgrafenbrunnen, Mittl. Finkenberg, Bord. Kohlbach, Kohlbrunnen und Findhag:
Laubholz: 6 Rotbuchen mit 2 Fm. II. und 32 Eichen mit 9 Fm. IV. Kl.; Nadelholz: 1634 Stück Langholz mit Fm.: 70 L., 289 II., 412 III., 408 IV., 22 V. Kl.; 169 St. Sägholz mit Fm.: 100 L., 60 II., 34 III. Kl.
Neuenbürg.

Brennholz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Abt. Hint. Berg, Hohrain, Weinsteige u. Dachsbau kommen am
Donnerstag den 16. ds. Mts.
morgens 8 Uhr
auf dem Rathaus hier zum Verkauf:
2 Rm. birken Scheiter,
12 " " Prügel,
145 " buchene Scheiter,
218 " " Prügel,
123 " " Reisprügel,
12 " Nadelholzprügel und
3 1/2 " dto. Reisprügel.
Den 10. Mai 1895.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Pforzheim.

Während der Saison fortwährend Auswahl von über zweihundert geschmackvollst garnierten Damen u. Mädchenhüten

von M. 1.50 an

bis zu den hochfeinsten Modellen, Reparaturen und Umänderungen werden bereitwilligst ausgeführt.

Carl Meyle
im Rathaus.

Wald-Verkauf.

Die Unterzeichneten sind genehmigt, ihren auf Markung Nischberg gelegenen gemeinschaftlichen

ca. 20 Morgen großen Nadelholz-Wald

im Breitenwald, an den Staatswald des Kgl. Revieramts Enzklösterle anstoßend, sowie

3 Morgen Nadelholz-Wald

ebendasselbst

am nächsten Samstag den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr in der „Sonne“ in Nischberg

dem Verkauf auszusetzen.

Beide Wälder sind in bester Lage und gut bestockt mit laubbarem und jungem Holz. Bei annehmbarem Angebot erfolgt der Zuschlag sofort und sind Liebhaber freundlichst eingeladen.

Jakob Kentschler in Heselbrunn.

Katharine Hanselmann in Oberkollwangen

O. A. Calw.

Feldrennach.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Dienstag den 14. Mai

beehren wir uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte in das Gasthaus zum „Ochsen“ dahier freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung entgegen zu nehmen.

Friedrich Birkle,

Sohn des † Matthäus Birkle, gew. Speisewirts.

Rösle Birkle,

Tochter des Schultheißen Birkle.

Dienstmädchen-Gesuch.

Einen noch gut erhaltenen Kinderwagen hat billig zu verkaufen
R. Köfer, Neuenbürg.

Zum sofortigen Eintritt wird ein jüngeres Mädchen gesucht.

Kinderwagen

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle.



Chr. Schill
Bau-Unternehmer
 in **Wildbad**

empfehlte waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

- Doppelfalzziegel,**
 Patent Ludowici, Ludwigshafen,
- Sachsteine u. Kaminsteine,**
- Schwemmsteine,**
 10, 12, 14 und 16 cm breit,
- Cementröhren,**
- Steinzeugröhren,**
- Heidelb. Portland-Cement,**
- Schwarzen u. weißen Kalk**
- feuerfeste Steine (jede Größe),**
- Carbolinum etc. etc.**

Verzinkte Dach-, Thurm- u. Wandziegel in Schindel, Stein- und Schiefer-Imitation.

Ia. für Wetterfeste und feuchte Stellen



Feuerfest, haltbar, gut gebrannt

Kallenberg & Feherabend,
 Blechwarenfabrik, Ludwigsburg

Neuenbürg.
Meinen zweiten Stock
 mit 4 Zimmer und Zubehör habe ich bis 1. Oktober zu vermieten.
 Friedr. Fig.

Ev. Arbeiter-V. Neuenbürg.
 Sonntag, 12. Mai, nachm. 4 Uhr bei Gastpar.



die ganze Flasche Mk 1.75
 " " " " 2.00
 " " " " 2.25
 " " " " 2.50
 " " " " 3.00

halbe Flaschen kosten 20 % mehr wie die Hälfte einer ganzen.

Alle Spirituosen
 empfiehlt
Carl Buxenstein.

Nächste Ziehung schon am 11. Juni 1895.

Letzte
 Grosse
 Reutlinger

Geld-Lotterie
 Hauptgewinn Mk. 25000.,
 Gesamt-Gewinne Mk. 55.000.
 1. Ziehung, 11. Juni, 2. Ziehung, 18. Septbr. 1895. — Loose à Mk 1 — f. d. 1. Ziehung à Mk 2. — für beide Ziehungen (f. Wiederverkäufer mit Rabatt) sind zu beziehen durch die bekannten Loosverkaufsstellen und durch die Generalagentur
Eberhard Fetzer, Stuttgart.

Ziehung am 11. Juni 1895 ist unbedingt garantiert!

Herrenalb.

Ein Hausbursche
 und ein
Kochfräulein

finden über die Saison Stelle.
Willa Lacher.

Neuenbürg.
 Frischer
Portland-Cement

ist wieder eingetroffen und empfehle solchen zur gefl. Abnahme.

Gg. Haizmann.
 Wildbad,
 Ein noch gut erhaltenes
Zweirad
 ist wegen Entbehrlichkeit billig zu verkaufen.
J. F. Gutbub.

Eine freundliche
Wohnung
 für eine kleinere Familie ist bis Anfangs Juli zu vermieten. Wo ist zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Neuenbürg.
Schreibhefte, Federkasten, Griffelschächtelchen, Pastelletuis, Bleistifte, Winkel und Reisschienen,
 sowie sämtliche
Zeichen-Materialien
 empfiehlt billigst
G. Mees.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Mai. Reichstag. Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die Umsturzvorlage. Vor dem Beginn der Verhandlung erklärt der Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Die Vorlage ist nicht aus theoretischen Erwägungen hervorgegangen, sondern veranlaßt durch die Ueberzeugung, daß die Grundlagen des religiösen und sittlichen Lebens einer Befestigung bedürfen. Je größer die Besorgnisse vor revolutionären und anarchistischen Anschauungen wurden, um so stärker trat an die Regierung die Forderung heran, die bürgerliche Gesellschaft zu schützen. Die Regierung hoffte, daß sie die Zustimmung der Kreise finden würden, die am lautesten nach Schutz riefen (Heiterkeit), wir glaubten daher an eine erfolgreiche Beratung. Diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. In der Kommission sind Anträge gestellt worden, welche die Außenstehenden erschreckten und einen ungünstigen Eindruck hervorriefen. Irzt wird der Vorwurf erhoben, daß die geistige Freiheit des Volkes beschränkt werde, während doch nur Beschimpfungen und Ausschreitungen getroffen werden sollen. Entrüstungsversammlungen verstehe er nicht. (Zustimmung) Ich habe eine zu hohe Meinung vom Volk der Denker, als daß die Arbeit der deutschen Philosophen und der Fortschritt der Menschheit durch gesetzliche Bestimmungen gehemmt würde. (Zustimmung.) Zu Mißverständnissen trug bei, daß die Kommission fremde Materien in das Gesetz hineinzog. Während die Vorlage die Stärkung der Staatsgewalt im Auge hatte, erstreckten sich die Kommissionsvorschläge auf Religion und Sitte. Die neuen Vorschläge drängten die alten in den Hintergrund. Die Kommission hat Einzelnes sogar abgeschwächt; ich danke dem Abg. Levegow für seinen Antrag, der die Regierungsvorlage teilweise an Stelle der Kommissionsbeschlüsse setzt. Ich hoffe, daß der Reichstag uns Mittel an die Hand geben wird, den gewalttätigen Tendenzen mehr als bisher zu begegnen. (Beifall rechts.) In der Debatte über den § 111 erklärt Dr. Barth (freis. Ver.), der Reichskanzler habe eine Elegie gegeben. Der Antrag Levegow schlage eine faustschulartige Fassung vor. Sein (Barths) Antrag wolle verhindern, daß alles dem Ermessen des Richters überlassen werde; jedoch werde der ganze Paragraph auch nach Annahme eines Antrages für seine Partei unannehmbar

bleiben. Frhr. v. Mantuffel (kons.) befürwortet den Antrag v. Levegow; bei der Ablehnung des Antrages würden die Konservativen gegen die Kommissionsfassung stimmen und auch wohl gegen das ganze Gesetz. Ein liberal-konservatives Bündnis habe für die Behandlung der Vorlage nicht bestanden. Auer (Soz.) bemerkt, die Vorlage sei ein Furchtprodukt. Der Deutsche fürchte nur Gott und die Sozialdemokraten. (Heiterkeit.) § 111 sei ein Muster juristischer Verschwoommenheit und könnte auf gewisse Erzählungen in der Bibel Anwendung finden. Die Nacherzählung von der Opferung Isaaks würde unter die Anpreisung von Verbrechen fallen. (Große Heiterkeit, Widerspruch.) Die Konservativen wünschten, daß sich die Sozialdemokraten im Aufruhr vor die Achtmillimetergewehre stellen und daß Blut fließe. „Den Gefallen thun wir Ihnen aber nicht.“ (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff bemerkt: Die Armee betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, an die Grenze zu marschieren und den Feind zu schlagen. Der Vorbeerbüchse nicht auf der Straße, wo man den Böbel zusammenreißt. Wir überlassen dies der Polizei und der Feuerwehr. (Minutenlang große Heiterkeit.) v. Kardorff (Reichsp.) erklärt: Die Reichspartei stimmt nur für denjenigen Teil der Vorlage, die sich auf das Militärstrafgesetz und die Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam beziehen. Die Reichspartei wird sich an der Diskussion in der 2. Lesung nicht beteiligen. Enneccerus (natl.) spricht sich entschieden gegen die Kommissionsfassung aus. Die Freiheit der Wissenschaft müsse unter allen Umständen geschützt werden. Die Mehrheit der Nationalliberalen stimmt den Anträgen der Konservativen zu § 111 zu. Die Minderheit verhält sich unbedingt ablehnend. Reindl erklärt namens des Zentrums, die Kommission habe in die Vorlage nur solche Materien hineingezogen, die nicht genügend beachtet waren: Wir waren aufgerufen zum Kampf für Ordnung, Religion und Sitte, nicht bloß für Ordnung. Wir treten für die Kommissionsfassung ein und lehnen die Anträge Levegow sowie Barth ab und behalten uns die Schlußabstimmung vor. Münkel erklärt, die freisinnige Volkspartei lehne das ganze Gesetz ab. Zimmermann (Antij.) spricht sich gegen die Kommissionsfassung aus, ausgenommen des Militärparagraphen, und stimmt dem Antrag Barth zu. v. Salisch empfiehlt die konser-

vativen Anträge. Die Weiterberatung wird auf morgen vertagt.
 Berlin, 8. Mai. Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Antrages Abg. Frhrn. v. Heyl (nat.) auf Kündigung des Meistbegünstigungsvertrags mit Argentinien nahm Abf. 1, den Reichskanzler zu eruchen, die Kündigung alsbald herbeizuführen, mit 9 gegen 7 Stimmen aa. Ferner nahm sie mit 8 gegen 5 Stimmen Abf. 2 an, die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge mit Ländern, wo unsere Beziehungen sich gleich ungünstig gestalten, in Erwägung zu ziehen. Schließlich nahm die Kommission mit 9 gegen 4 Stimmen einen Zusatzantrag des Abg. Grafen Arnim (Reichsp.) an, eine Verständigung mit den übrigen europäischen Staaten behufs eines Abschlusses einer europäischen Zollunion in Erwägung zu ziehen. Zum Berichterstatter wurde Abg. Dr. Paasche (nat.) bestimmt.
 Berlin, 8. Mai. Die zur Beratung des Antrags Kanitz eingesetzte Kommission lehnte mit 13 gegen 12 Stimmen die Resolution des Abg. Grafen Schwerin (kons.) ab, die befagt, die Kommission billige im allgemeinen den Zweck des Antrags Kanitz.
 Berlin, 9. Mai. Gestern wurden die Anarchisten Krebs und Löbs wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet. Zu der Verhaftung wird gemeldet: Eine Frauensperson erstattete gegen Löbs die Anzeige, daß er im vorigen Jahre gemeinschaftlich mit Krebs einen Mordanschlag gegen eine hochstehende Persönlichkeit geplant hätte. Beide hätten in der Wohnung des Löbs Sprengstoff hergestellt und zwei Flaschen im Friedrichshain vergraben, auch Verträge im Freien veranstaltet und darauf die mit Brandfäden beschädigten Manschetten vernichtet. Die Verhafteten leugnen die Beschuldigung und behaupten, die Anzeige sei lediglich ein Werk der Rache. Die Frauensperson verhartete jedoch bei der wiederholten Vernehmung auf ihren Aussagen. Eine Hausdurchsuchung bei den Verhafteten verlief ergebnislos.
 Berlin, 7. Mai. Als der Kaiser am Samstag zur Besichtigung des Elisabeth-Regiments in Spandau eintraf, schickte er, so erzählt die „Charlottenb. Ztg.“ eine Stabsordonanz nach dem Rathause mit dem Auftrag an den Oberbürgermeister, die Schließung der Schulen zu veranlassen, damit der Schuljugend die Gelegenheit geboten sei, dem militärischen Schauspiel zuzuschauen. Als bald wurden nach allen



Schulen Polizeibeamte entsandt, die den Refektoren die erforderliche Mitteilung machten, und ein paar Minuten später hallten die Straßen wider von dem Hallo der Kinder, die teilweise zum Berliner Thor hinausströmten.

Großherzog Friedrich von Baden, welcher z. B. in Heidelberg weilte, hat in der dortigen Universität an die Professoren eine längere Ansprache gehalten, in welcher er sagte: „Mit Behmut gedente er an das Jahr 1886, an das in Anwesenheit weiland Kaiser Friedrich's stattgehabte Universitätsjubiläum. Mit Kaiser Friedrich sei eine schöne Hoffnung dahingeschwunden, aber eines sei zurückgeblieben: sein hingebendes, selbstloses, huldvolles Vorbild. Möge dieses Vorbild noch lange nachwirken in unserer Nation zur Erziehung großer starker Männer, welche fähig sind, alle drohenden Stürme zu bestehen.“

Oppeln, 6. Mai. Die Regierung ermächtigte angesichts der Maitäferplage die Kreisinspektoren, den Volksschulunterricht einstweilen vormittags ausfallen zu lassen, damit die Schuljugend bei der Vernichtung der Maitäfer helfe.

Orschweiler, 7. Mai. Der Stand der Reben ist der denkbar günstigste, da sehr viele Sämlinge an den Zweigen beobachtet werden. Alle Stöcke besonders in tieferen Lagen sind letzten Winter arg geschädigt worden.

Württemberg.

Ihre Majestät die Königin Charlotte ist letzten Dienstag zu einem mehrtägigen Besuche Ihrer Großmutter nach Schloß Hohenburg in Bayern abgereist. Vorigen Samstag begab sich die einzige Tochter des Königs, Prinzessin Pauline, zu einem längeren Kurgebrauch nach Pitzban in Ungarn, um dort völlige Herstellung von ihren rheumatischen Schmerzen zu finden.

In der Kammer der Abgeordneten wurde am Samstag die Forderung der Regierung auf Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Irrenanstalt Zwiefalten (50,000 Mk.) nach lebhafter Debatte mit schwacher Mehrheit bewilligt. Dagegen stimmte die Volkspartei und ein Teil des Zentrums. Bei dem Posten „Medizinalkollegium“ sprach Minister Bischof auf Anfrage sein Bedauern über die Höhe der Apothekenpreise aus, die die Regierung freilich nicht ändern könne, da sie auf Realrechten beruhe. Bez. Heilbronn (W.) fragte beim Titel „Gesundheitspflege“, warum in Württemberg die Leichenverbrennung noch nicht gestattet sei. Bez. (D. P.) nahm sich der Impfgegner und der Homöopathie an. Redner betonte, es herrsche im Lande eine starke Erbitterung über den Impfwang. In Amerika und in der Schweiz sei kein Zwang vorhanden. Das Impfwesen sei zwar Reichsache, das schließe aber die Besprechung im Hause nicht aus. Die Zwangsimpfung sei ein Eingriff in die Rechte der Eltern. Er sei nicht unbedingt für Aufhebung des Impfwanges, aber er bitte die Regierung, die Sache zu erwägen. Weiterhin protestierte Redner dagegen, daß man die Homöopathie als „Verhezung“ charakterisiere; sie beruhe auf wissenschaftlichen Grundsätzen wie die Allopathie und die Zukunft werde zeigen, welche Heilmethode die richtigere sei. v. Schad (Priv.) trat für den Impfwang ein, den Nutzen der Impfung rühmend. Groeber (Zentr.) eiferte gegen die Bemühungen völksparteilicher Abgeordneter um Zulassung der Feuerbestattung. Die Besürchtungen für Gesundheit und Leben, die aus den Friedhöfen angeblich drohen, seien ganz unbegründet. Er wünsche, daß die alte christliche Sitte des Begrabens der Leichen erhalten bleibe. Schrempf (konf.) bemerkte, daß Groeber's Anschauungen auch in evangelischen Kreisen geteilt werden. Bez. bekämpfte die Ausführungen Groeber's. Maurer (W.) ist mit einem Teile seiner Fraktion nicht der Ansicht, daß die Feuerbestattungsfrage spruchreif sei. In der nachfolgenden Debatte wandte sich Hausmann-Gerabronn scharf gegen Groeber's Ausführungen. Die Verbrennung sei eine Parteifrage, sie habe Anhänger auch unter der deutschen Partei. Egmann, Frhr. v. Gütlingen, Egger und Frhr. v. Gemmingen sprachen gegen den Impfwang und traten für die Homöo-

pathie ein. Ihre Darlegungen gipfelten in dem Wunsch die Regierung möge die Resultate der Aufhebung des Impfwanges in der Schweiz prüfen, sowie einen weiteren Homöopathen in das Medizinalkollegium berufen. Minister des Innern v. Bischof erklärte: Kein Gesetz verbiete die Feuerbestattung, das Beerdigungsweisen sei durch l. Verordnung geregelt. Weder juristische noch medizinischpolizeiliche Bedenken schwerer Art liegen gegen die Feuerbestattung vor. Die Regierung glaube aber, bisher von der Zulassung absehen zu müssen, da nach der Angabe des Bischofs und des evangelischen Konsistoriums kirchliche Kreise Aergernis an der Feuerbestattung nehmen. Der Minister habe das Gesuch des Stuttgarter Verbrennungsvereins noch nicht entschieden. Eine Abstimmung des Hauses würde der Regierung nur angenehm sein. (Die Ausführungen des Ministers über die Impffrage s. unten) v. Balz meinte: Die Bestattungsfrage sei lediglich Geschmackssache. Er sei ein guter evang. Christ, nehme aber an der Feuerbestattung absolut keinen Anstoß; auch unter der evang. Geistlichkeit gebe es Viele, die nichts gegen die Feuerbestattung einzuwenden haben. Ihm mache die Feuerbestattung (wie er sie in Mailand gesehen) einen schöneren Eindruck als die Beerdigung. Man müsse Jedem überlassen, wie er bestattet sein wolle. Fr. Hausmann (Sp.) teilt die Auffassung des Vorredners. Ein von Groeber eingebrachter Antrag: „Die Regierung zu ersuchen, das Gesuch des Feuerbestattungsvereins um Zulassung der fakultativen Feuerbestattung in Württemberg abzulehnen“ wurde der Kommission für innere Verwaltung zur Vorberatung zugewiesen. Der Staatsminister des Innern v. Bischof gab anlässlich der vorstehenden erwähnten Debatte über den Impfwang eine längere Erklärung ab, worin er u. a. sagte:

Ich weiß sehr gut, daß in unserem Lande in weiten Kreisen eine Abneigung gegen den Impfwang besteht und es hat sich auch heute wieder im Hause gezeigt, daß eine große Anzahl von Impfgegnern hier sitzt. Die Regierung wendet dem Impfwesen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Es ist ja bekannt, daß die frühere Impfung von Arm zu Arm, welche dann und wann, und erheblich häufiger als es jetzt der Fall ist, zu Impfschädigungen geführt hat, abgestellt ist. Wir impfen nur noch mit animalischer Lymphe, bei deren Gewinn die allergrößte Sorgfalt geübt wird. Es wird jedes Tier ausgeschieden, das nur irgendwie Grund zu dem Verdacht giebt, daß es krank sei. Zugabe aber ist, daß in dem einen oder anderen Falle auch jetzt noch eine Schädigung der Gesundheit des Kindes durch eine Impfung vorgekommen ist; diese Fälle werden aber nicht vertuscht, sondern Sie finden in jedem Medizinaberichte genau angegeben, wie groß oder vielmehr wie klein die Zahl dieser Impfschädigungen ist. Daß die Kindersterblichkeit im ersten Jahre sehr groß ist, weiß Jedermann. Man ist nun sehr leicht geneigt, wenn die Ursache der Krankheit nicht ohne weiteres konstatiert werden kann, die Schuld auf den Impfwang zu schieben. Es geschieht dies aber im Großen und Ganzen sicherlich ohne jeden Grund. Daß die Impfung selbst, die — ich glaube im nächsten Jahre — ein Jahrhundert besteht, der Menschheit eine unendliche Wohlthat erwiesen hat, das kann Niemand, der die Erfolge der Impfung studiert hat, irgendwie in Abrede ziehen. Daß die Bodenkrankheit ausgebrochen oder im Aussterben sei, ist nicht richtig. Ich möchte nur daran erinnern, wie es in dem Jahreszug 1870/71 mit den Rotten zugefallen hat. Unter sonst ganz gleichen Verhältnissen sind in der französischen Armee, bei welcher der Impfwang nicht durchgeführt war, tausende und abertausende Soldaten an den Rotten zu Grunde gegangen, während bei der deutschen Armee, die mit denselben hygienischen Verhältnissen zu rechnen hatte, ein verschwindend kleiner Prozentsatz an den Rotten starb. Ich glaube nicht, daß es der Regierung zugemutet werden kann, bei dem Bundesrate mit einem Antrage hervorzutreten, daß der Impfwang abgeschafft werden solle, es hätte ein solcher Antrag auch keine Aussicht auf Erfolg. Wohl aber bin ich mir der Verpflichtung bewußt, daß ich, so viel an mir liegt, auch darüber zu wachen habe, daß bei dem Impfwesen die peinlichste Sorgfalt geübt, daß der Impfstoff auf das sorgfältigste gewonnen wird, daß bei dem Impfen selbst alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden, um dahin zu wirken, daß die Zahl der Impfschädigen auf das thunlichst geringste Maß herabgemindert wird. Wenn der Abgeordnete von Leutrich den Wunsch geäußert hat, es möge auch dafür gesorgt werden, daß auch homöopathische und nicht bloß allopathische Ärzte bei der Impfung verwendet werden, so möchte ich erwidern, daß schon jetzt jeder, der seine Kinder von einem homöopathischen approbierten Arzte impfen lassen will, das thun kann. Es ist jeder Arzt im Lande befugt, Impfungen vorzunehmen, und nur dann, wenn eine Privatimpfung von den Eltern nicht vorgenommen wird, kommt es zur öffentlichen Impfung, und diese ist allerdings dem Oberamtsärzte übertragen.

Stuttgart, 7. Mai. Die Kammer der Abgeordneten begann heute die Sitzung um 3 Uhr. Zum Etat des Departements der Finanzen hat die Finanzkommission beantragt, die Kgl. Regierung zu ersuchen, die Aufhebung der 16 Forstämter in Erwägung zu ziehen (einstimmiger Antrag), ferner die Regierung zu ersuchen, die allmähliche Aufhebung des Regiebetriebes der Jagden (Antrag mit 7 gegen 2 Stimmen). Ferner beantragte die Kommission die Regierung um Erwägung zu bitten, ob die Posttarife für den Nachbarschaftsverkehr nicht wieder herabgesetzt werden könnten. Ein weiterer Kommissionsantrag geht dahin, die ständischen Rechnungen pro 93 auf 94 für justifiziert zu erklären. Diefem Antrag liegt eine von dem ständischen Archivar, Reg. Rat Dr. Adam verfaßte Druckschrift bei, in welcher die auf eine Reihe von Gesetzesnormalien beruhenden Grundzüge über den Bezug von Diäten und Reisekosten an die Abgeordneten dargelegt sind. Zur Beratung steht Kap. 31, Kosten des Veterinärwesens je 27 000 M. Aldinger (D.P.): Man solle die Perlsucht unter die Krankheiten aufnehmen, welche unter die Versicherung fallen, oder dafür Entschädigung gewähren. Der kleine Viehzüchter erleide durch diese Viehkrankheit oft großen Schaden. Präz. v. Ow hebt hervor, daß man diese Frage einseitig, d. h. von einem Staat allein nicht regeln könne, sonst würde der betr. Staat mit tuberkulosem Vieh überschwemmt werden. Die Bestimmungen der badischen Viehversicherung über die Entschädigung für Tuberkulose seien auch überaus vorsichtig gefaßt. In der Schweiz habe sich die Mehrzahl der Kantone auch gegen die Versicherung resp. Entschädigung für Tuberkulose ausgesprochen. Wir sollten dem Beispiel Badens resp. Bayerns folgen und auch von Staatswegen eine Viehversicherung für Tuberkulose organisieren. Aldinger beantragt, die Regierung möge für Einführung einer reichsgesetzlichen Regelung für Viehversicherung für Tuberkulose eintreten. Es sprechen dann zu diesem Punkt noch Frhr. v. Wöllwarth, Weidie, Stockmaier, Dentler, Penning, Rath, Sachs, Schurer und darauf Minister v. Bischof, welcher mitteilt, die Frage sei im Gesamtkollegium der Zentralstelle vor wenigen Monaten eingehend behandelt worden. Die württ. Regierung werde ihrerseits dafür eintreten, daß die Perlsucht mit in das Reichsviehseuchengesetz aufgenommen wird. Weiter sprechen noch Spieß, Schrempf und nochmals Minister v. Bischof, worauf der Antrag Aldinger angenommen wird. Tag wünscht einen Beitrag zum Gehalt des Oberamtsärztzes in Sulz. Dentler verwendet sich für die Verbesserung der ökonomischen Lage der Oberamtsärztze und Gewährung einer Staatsstelle für dieselben. Es sprechen zu diesem Punkte Frhr. v. Gaisberg und Frhr. v. Ow, worauf Minister v. Bischof seinerseits die Stellung der Oberamtsärztze als normal bezeichnet. Nachdem noch Maurer gesprochen wird Kap. 31 ebenso 23 und 33 angenommen, worauf man zu Kap. 34 „Zentralstelle für die Landwirtschaft“ übergeht.

Marbach, 9. Mai. Zum heutigen Tag, Schillers Todestag und Feier des 60jährigen Bestehens des hiesigen Schillervereins, sandte S. Maj. der König dem Verein ein sehr anerkennendes Schreiben. Der König wünscht die Ausdehnung zu einem Landesverein, der ein besonderes Schillermuseum in Marbach errichten solle, und meldet sich als erstes Mitglied an. Große Begeisterung herrscht in der Stadt. Beslagung, Völlerschießen, Festigung der bürgerlichen Kollegien und des Schillervereinsauschusses. (S. M.)

Stuttgart, 7. Mai. Eine Anzahl größerer und kleinerer Konsumvereine des Landes, die der reichsgesetzlichen Vorschrift zufolge nur an Mitglieder verkaufen, wurden auf den 1. April 1893 zur Gewerbesteuer herangezogen, haben jedoch gegen diese Maßregel Beschwerde erhoben. Dem Vernehmen nach hat nun der Verwaltungsgerichtshof dahin entschieden, daß diese Vereine gewerbesteuerpflichtig seien. Diese Entscheidung berührt den Stuttgarter Spar- und Konsum-Verein insofern nicht, da derselbe seit 1881 schon Gewerbesteuer bezahlt, deren Betrag im letzten Jahr ca. 25 000 M. ausmachte, ein-



schließlich anderer Steuern (15000 M Umgeld u. f. w.) ist der Verein mit ca. 44000 M angelegt.

Ulm, 7. Mai. Der Gypser Kanderer von Dürnau O. Gypingen entwendete im vergangenen Winter auf dem Friedhof in Dürnau vom Grabe des Grafen v. Degenfeld weg einen Kranz im Werte von 15 M und legte den gestohlenen Kranz andern Tags bei der Beerdigung eines Bekannten letzterem auf das Grab nieder. Er erhielt wegen dieses Diebstahls von der hies. Strafkammer eine einmonatliche Gefängnisstrafe zuerkannt.

Leonberg, 8. Mai. Heute Nacht nach 1 Uhr brach in Remmingen ein großer Brand aus, der 7 Gebäude, nämlich 3 Wohnhäuser, darunter den „Hirsch“, und 4 Scheunen einscherte. Entstehungsurache unbekannt.

Am Montag früh entdeckte ein Landjäger in dem Blockhaus an der Straße zwischen Calw und Javelstein die Leiche einer erhängten Frauensperson. Dieselbe wurde als die einer Müllerfrau aus Teinach erkannt.

Ausland.

Wien, 9. Mai. Einer Meldung der Morgenblätter aus Pest zufolge ist die Stadt Alsó-Rubin durch eine Feuersbrunst zerstört worden; die katholische Kirche, das Pfarrhaus und mehrere öffentliche Gebäude sind niedergebrannt. Der Wind übertrug das Feuer in das Nachbarort Nagy-Falu, welches vollständig niederbrannte.

Pest, 8. Mai. Die Ortschaft Galszecz im Zempliner Comitát ist zum größten Teile niedergebrannt. 150 Häuser und drei Kirchen sind eingäschert.

Die Franzosen sind über den Ausgang des Zwischenfalles mit Japan sehr erfreut; ist doch der Gloire wieder ein Lorbeerblatt zuteil geworden, obgleich der diplomatische Erfolg mit Deutschland und Rußland geteilt werden muß. Andererseits ist aber auch den Franzosen eine Sorge wegen einer möglichen Bedrohung Tonking's durch die Japaner abgenommen und gleichzeitig haben sie ihren eigenen Chauvinisten gegenüber einen weiteren plausiblen Grund dafür gefunden, daß französische Kriegsschiffe sich an der Einweihungsfeier des Nordostkanals beteiligen.

In Rom hat Kardinal Hohenlohe, der Bruder unseres Reichskanzlers einem Diner bei dem Ministerpräsidenten Crispi beigewohnt und einen Toast auf Crispi's politische Erfolge ausgebracht. Der Kardinal wurde daraufhin zum Papste berufen, von dem er wahrscheinlich eine Kúge erhielt. Einer der gefährlichsten Gegner Crispi's, der frühere Minister Zanardelli ist übrigens bei den Provinzialratswahlen in seiner Heimat Rimini unterlegen, was für die im Juni stattfindenden Parlamentswahlen ein Crispi günstiges Vorzeichen ist.

Der russische Kaiser hat seine Krönung in Moskau auf das nächste Frühjahr verschoben, da die Kaiserin im Herbst einem freudigen Ereignis entgegen steht.

Im englischen Unterhause erklärte der Schatzkanzler (Finanzminister) Harcourt, er werde wahrscheinlich nicht mehr von seiner verantwortlichen Stelle aus im Hause sprechen. Es scheint also mindestens ein Kabinet Rosebery zu kriseln. Ob Rosebery selbst zurücktritt oder das ganze Kabinet, oder ob letzteres im Herbst das Unterhaus auflöst und Neuwahlen ausschreibt, scheint noch nicht ausgemacht zu sein.

London, 8. Mai. Timesmeldung aus Petersburg: Die russische Regierung, von der Antwort Japans befriedigt, betrachtet den Zwischenfall als erledigt; die militärischen Vorbereitungen, bezw. Mobilisation im äußersten Osten, seien daher auf telegraphischem Wege eingestellt.

Shanghai, 9. Mai. Das Reutersche Bureau meldet: Nach einem Telegramm aus Nchifu sind die Ratifikationen des Friedensvertrags von Simonofski heute dort ausgetauscht worden.

**Unterhaltender Teil.
Eine Hochzeitsreise.**

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Frau Böldner blieb in der größten Angst und Aufregung zurück; sie fürchtete das Schlimmste. Sobald sie sich nur einigermaßen gefaßt hatte, schrieb sie an Herrn v. Rehfeld, um ihn von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen und ihn zu beschwören auf seiner Gut zu sein. Am liebsten wäre es ihr gewesen, er wäre mit Erna zugleich zurückgekehrt: in Rehfelde erschien er ihr am sichersten. Einen zweiten Brief fertigte sie an Dorothea ab, um der Alten eine unausgesetzte Wachsamkeit zu empfehlen, und sandte beide Schreiben durch einen reitenden Boten nach der Bahnstation, damit sie den Beiden in Wien, wo sie den ersten Aufenthalt zu nehmen gedachten, schnell zu Händen kämen. Auch Benno Treuenfeld benutzte schon den nächsten von W. abgehenden Schnellzug, um die Reise nach Italien anzutreten. Er versuchte Erkundigungen über die von Herrn v. Rehfeld eingeschlagene Richtung einzuziehen, konnte aber nichts Bestimmtes erfahren; in seiner Unruhe und Aufregung schlug er aufs Geratewohl die Tour über München und Tyrol ein.

Benno's Ahnung war nur zu wohl begründet; der bis dahin ehrenwerte, wohlwollende Herr v. Rehfeld, der noch niemals Jemand ein Unrecht zugesügt hatte, war zum Fälscher, war zum Verräter an Benno und Erna geworden, weil eine Leidenschaft für die letztere, welche sein alterndes Herz ergriffen, eine solche Macht über ihn gewonnen hatte, daß sie hinriß, mit einem Zuge seine ganze untadelhafte Vergangenheit auszustreichen. Das Wohlgefallen, das er immer an dem lieblichen Mädchen gehabt und über dessen Natur er sich, so lange seine Gemahlin lebte, keine Rechenschaft zu geben gewagt hatte, war seit dem Tode der Gattin zu einer Liebe emporgewachsen, die ihn völlig zu einem Sklaven machte.

Benno selbst war es gewesen, der ihm unwissentlich den Gedanken für seinen Betrug eingegeben hatte. Der junge Mann hatte ihm geschrieben, er gehe für unbestimmte Zeit nach den Diamantfeldern, und es müsse für die Dauer seines Aufenthaltes daselbst eine Pause in dem Briefwechsel eintreten, da die Postverbindung zu unsicher wäre. Er fügte hinzu, daß er sich dieses Opfer auferlege und Erna es zu bringen bitte in der Hoffnung, dies werde die letzte Prüfung ihrer Standhaftigkeit sein; nach Beendigung der geplanten Expedition gedente er zurückzukommen.

Die letztere Nachricht machte Herr v. Rehfeld beinahe rasend. Erna mußte die Seinige werden, ehe Benno heimkehrte; die erstere belehrte ihn über den Weg, den er einzuschlagen habe, er gab Erna den für sie bestimmten Brief nicht, und so erfuhr sie weder etwas von Benno's Aufenthalt auf den Diamantfeldern, noch von der Aussicht auf eine baldige Vereinigung mit ihm, noch von der Freude und Dankbarkeit, welche er über die ihm gewordene Verzeihung ihres Vaters ausgesprochen hatte. Sie sorgte und grämte sich um ihn, schrieb einen Brief nach dem andern, welche nicht an ihn abgingen, und ward endlich durch eine von Herrn v. Rehfeld gefälschte Auskunft des Konsulats grausam getäuscht.

Während dessen wählte Benno durch seine Arbeit auf den Diamantfeldern seiner erfolgreichen Thätigkeit im Kaplande die Krone aufzusetzen. Bisher hatte er für die Befriedigung der Gläubiger des Hauses Treuenfeld u. Böldner geschafft; nun wollte er noch sorgen, der Geliebten ein schönes behagliches Heim zu bereiten.

Sein Aufenthalt auf den Diamantfeldern währte länger als er geglaubt hatte; als er aber nach der Kapstadt zurückkam, hatte er das erhebende Gefühl, daß er sich nach Europa einschiffen könne als ein reicher Mann, und daß, lange ehe er seinen Fuß auf die deutsche Erde setzte, kein Mackel mehr auf seinem Namen haften würde.

Die Abwicklung seiner Geschäfte in der Kapstadt nahm noch etliche Monate in Anspruch; er hatte schon vor seiner Ankunft daselbst durch eine, wie er glaubte sichere Gelegenheit an Herrn v. Rehfeld und Erna geschrieben und hoffte Antwort vorzufinden. Als er sich getäuscht sah, ward er ängstlich und schrieb nochmals; gleichzeitig aber richtete er ein Schreiben an den Rechtsanwalt in der Residenz, der die Zahlungen an die Gläubiger für ihn besorgt hatte, und bat ihn um Auskunft, ohne ihm jedoch zu sagen, welche Banden ihn mit Erna verknüpften.

Der Rechtsanwalt, der glauben mochte, sein Klient fühle die Verpflichtung, auch für die verlassene Frau und Tochter des verstorbenen Geschäftsteilhabers zu sorgen, gab ihm umgehend in höflichster geschäftsmäßigster Weise die Antwort, Herrn Treuenfeld's Großmutter werde in dem vorliegenden Falle unnützig sein; denn man sage, Fräulein Böldner stehe im Begriffe, sich mit Herrn v. Rehfeld, dem reichen Besitzer des Rittergutes Rehfelde, zu vermählen.

Zum zweiten Male in seinem Leben hielt Benno im fernem Lande eine Kunde aus der Heimat in der Hand, die den Bau, den er für seine Zukunft ausgeführt gleich einem Kartenhause zusammenblies, und wiederum sah er den Entschluß, schnell abzureisen, um mit eigenen Augen zu sehen, was geschehen sei.

Er vertraute mit dem, was noch abzuwickeln blieb, einen Bevollmächtigten und ging mit dem nächsten Dampfschiff nach Europa. In der Residenz angekommen, suchte er nur seinen Rechtsanwalt auf, dem er seine Angelegenheit übergab und bei dem er Frau Böldners Wohnung erkundete. Er eilte dorthin; es hieß die Damen befänden sich in Rehfelde, wo in den nächsten Tagen die Hochzeit des Fräuleins mit dem Besitzer des Gutes gefeiert werden solle.

„Ich komme in der zehnten Stunde!“ sagte sich Benno, indem er nach seiner Vaterstadt und von dort ohne eine Minute Verzug nach Rehfelde fuhr. Er kam zu spät. Die Trauung hatte bereits stattgefunden; das erfuhr er auf seine erste Frage nach Herrn v. Rehfeld. Man sagte ihm, daß er vor wenigen Stunden mit seiner jungen Gemahlin nach Italien abgereist sei.

Der Mann mit dem tiefbraunen Teint, dem großen, schwarzen Bart und den düster blickenden, schwarzen Augen flüchte den Dienern Besorgnis ein; sie weigerten sich, ihn bei Frau Böldner zu melden; aber er erzwang den Eingang. Der Austritt, den er dort veranlaßte, blieb noch lange als ein Schrecknis im Gedächtnis aller, die zugegen gewesen waren.

Benno reiste in Italien von Ort zu Ort, ohne Herrn v. Rehfeld und dessen Gemahlin zu begegnen; zuweilen glaubte er bei seinen Erkundigungen, die er auf Bahnhöfen und bei Fremdenführern anstellte, die richtige Spur entdeckt zu haben, um sich bald zu überzeugen, daß er sich getäuscht haben müsse.

(Fortsetzung folgt.)

(Das erste „automatische Restaurant“) befindet sich seit kurzer Zeit in Berlin in der Ausstellung Italien am Zoologischen Garten. Der Besitzer desselben ist ein Italiener, welcher seit acht Monaten behufs Herstellung des sinnerreichen Apparates in Berlin weilte. Das automatische Restaurant gewährt mit seinen „mechanischen Kellnern“ einen eigenartigen Anblick. Rings herum an den Wänden des Raumes stehen die automatische Schankapparate, noch viel umfangreicher als die Straßen- und Bahnhof-Automaten. Gegen Einwurf von 10 Pf. verarbeitet der Apparat mit größter Genauigkeit belegte Brötchen, Weine und Liqueure aller Arten und in bester Qualität, ja sogar ein Täschchen heißen Koffa. Sogar das Ausspülen der Gläser und Tassen wird mechanisch bewerkstelligt. Welchen Anspruch das automatische Restaurant bereits jetzt genießt, läßt sich aus dem Verkauf des letzten Sonntags entnehmen; es wurden 2700 Brötchen, 9000 Gläser Wein und 12000 Tassen Kaffee verzehrt.